

Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

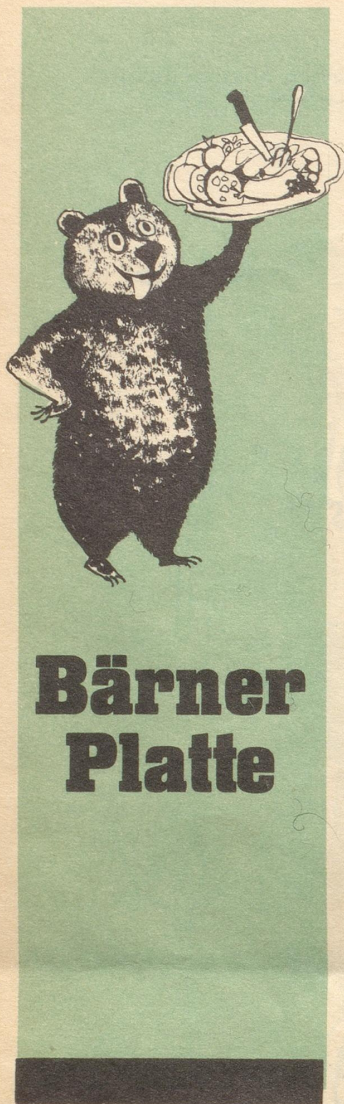
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wankdorf wankt

Gemeint ist das Fußballstadion Wankdorf, und gewankt hat es, weil am 15. April 60 000 Personen 22 Fußballern aus Bern und Reims und einer schiedsrichterartigen Drittperson mit begeisterter Anteilnahme zugeschaut haben.

Ich weiß das nur aus der Tagespresse; denn mit Erröten muß ich bekennen, daß ich diesem historischen Ereignis nicht persönlich beigewohnt habe. Ich verstehe nämlich zu wenig vom Fußballsport. Erst nachträglich erfuhr ich zum Beispiel, daß die «Young Boys» gar nicht – wie ein vernünftiger Mensch aus ihrem Namen schließen müßte – junge Knaben sind, sondern eine erstzunehmende Equipe von reifen Männern. Und was Reims betrifft, so tröstete ich mich mit dem naiven Gedanken, die Kenntnis der dortigen Kathedrale sei für meine Bedürfnisse eigentlich genügend. Es ist mir aber dennoch vergönnt gewesen, etwas von der sportlichen Erregung, die an jenem Mittwoch die Stadt erfaßt hatte, mitzuerleben. Wo ich ging und stand, sprach man nur vom Match. Von den Tribünenplätzen, die schon vor Eröffnung der Vorverkaufskasse ausverkauft gewesen waren, von den Chancen der Y. B., von den Orakelsprüchen des Trainers Sing, von den Platz-, Wetter- und Spielerkonditionen – ja, ich lernte dabei sogar, daß «WM» nicht nur die Abkürzung für «Wachtmeister» ist, sondern auch etwas mit der Aufstellung der Schütteler zu tun hat. Nach dem Mittagessen, als ich zur Arbeit fuhr, fuhren die ersten Zuschauer zum Stadion hinaus, denn das Spiel begann ja schon um 20 Uhr 15. Gegen 6 Uhr waren die

Tramzüge in dieser Richtung schon derart überfüllt, daß besonderes Personal eingesetzt werden mußte, um die Sportfreunde von den Trittbrettern herunterzureißen, damit die Türen geschlossen werden konnten. Ganz Sportliche stiegen hinten auf die Kupplung und fuhren unter Lebensgefahr, aber gratis mit. Auf allen Zufahrtsstraßen bewegten sich endlose Autokolonnen mit schleifender Kupplung. Die Fernseh-Tea-Rooms waren überfüllt. Um 8 Uhr lag die Stadt wie ausgestorben da. Man konnte wieder einmal ungestört und ungefährdet durch die breiten Gassen schlendern. Kaum ein Geräusch unterbrach das Rauschen der Stadtbrunnen, denn aller Lärm hatte sich aufs Wankdorf konzentriert. Das war ebenso ungewohnt wie schön. Ich freue mich bereits auf den nächsten Sensations-Match.

Am andern Morgen erfuhr ich dann, daß im Wankdorf draußen ein Tor geschossen worden war. Macht pro Zuschauer 0,0000167 Tore.

Mir scheint das recht wenig für einen so großen Aufwand. Aber ich verstehe eben zu wenig vom Fußballsport.

Sonnenschein und Brustumfang

Das Statistische Jahrbuch der Schweiz ist eine Fundgrube für Lokalpatrioten. Man muß die Zahlentabellen nur richtig zu deuten wissen. Etwa so:

Bern hatte im Jahre 1957 124 Stunden mehr Sonnenschein als Zürich, und 19 Stunden mehr als Basel: Bern, das Sonnenparadies! Im gleichen Jahr erhielt Zürich 123 mm mehr lästige Niederschläge als Bern, während die armen Basler

Kari wird kurz nach Mitternacht auf dem Helvetiaplatz von einem Polizisten angehalten, weil er auf einem unbeleuchteten Velo fährt. «Loset, wenn Eui Lampe nid brönnt, müeßt Der abschtge!» «Nobis! I has scho probiert – si brönnt glych nid!»

222 mm weniger von dem befruchtenden Naß registrieren durften als wir.

Von den Rekruten, die damalsstellungspflichtig waren, hielten die Berner punkto Körperlänge genau die Mitte zwischen Baslern und Zürichern: der echt bernische Mittelweg!

An Brustumfang standen die Rekruten der Stadt Bern um 1,2 cm hinter den Zürichern und um 0,8 cm hinter den Baslern zurück: Wir blähen uns eben nicht auf!

Kurz und gut: Mit statistischen Angaben läßt sich alles beweisen!

Am ersten April

habe ich unter dem Titel «Lokalnachrichten zum Tage» in einer Meldung angedeutet, daß es in der Muri-Allee wegen der Worb-Bahn häufig Unfälle gebe.

Das hat im Direktor dieser Bahn begreiflicherweise kein überströmen des Glücksgefühl ausgelöst, und er hat in einem freundlichen, aber mißbilligenden Brief festgestellt, daß die Vereinigten Bern-Worb-Bahnen an den Muri-Allee-Unfällen der vergangenen Jahre nur mit etwa 10 % beteiligt gewesen seien. So hat also eine meiner zehn Erst-April-Meldungen Unwillen ausgelöst. Aber das sind ja auch nur 10 Prozent.

Ueli der Schreiber

Zum Muttertag

Ein junger Mann schreibt an seine Mutter

Liebe Mutter!

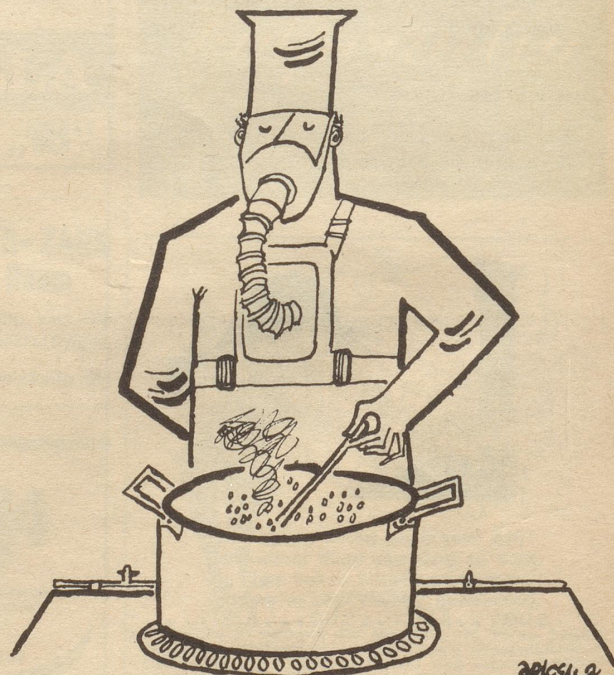
Ich habe Deinen Brief und Deine Photo heut erhalten, die Vater, wie Du schreibst, persönlich aufnahm – was er immer gerne tat! Mir scheint es, Dein Gesicht zeigt auf dem Bilde nebst den alten verschiedenen mir bisher unbekannte Sorgenfalten. Weshalb? War ich es wieder einmal, der das – unbewußt – verschuldet hat?

Du wünschst, ich sollte öfter – oder bald für stets – nach Hause kommen, denn was die Fremde biete, sei ja doch nicht echt. Du glaubst, das Essen, das ich auswärts kriege, werde mir nicht gut bekommen und meinst, ich habe sicher wieder ziemlich abgenommen. Und daß ich Mädchen kenne, ist Dir gar nicht recht.

Ich kann Dich, liebe Mutter, gut verstehen. Doch Sorge Dich – es gibt ja keinen Grund dafür – nicht mehr. Ich bin ja reichlich groß genug, um mich, wenn nötig, vorzusehen. Ein jeder muß doch, um die Ecken abzuschleifen, in die Fremde gehen. Und glaube mir: Das Mädchen, das ich kenne, gleicht Dir sehr!

Ich komme Dich – mit ihr zusammen – bald einmal besuchen. Vielleicht geht's nach dem nächsten Lohn. Zum Muttertage reicht es nur für diesen Brief und Deinen Lieblingskuchen – ich mußte lang nach einem Bäcker, der ihn führte, suchen – als süßen Gruß. Es wünscht Dir alles Glück Dein Sohn.

Rolf Uhlart



Der sensible Koch